

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 18

Artikel: Die Schulgeschichte als Zeugnis katholischer Kulturkraft [Fortsetzung]
Autor: Simeon, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN 15. JANUAR 1948

34. JAHRGANG Nr. 18

Die Schulgeschichte als Zeugnis katholischer Kulturkraft III *

3. Katholische Schularbeit seit 1800.

Der wissenschaftlichen Regsamkeit, von welcher der zweite Teil dieser Arbeit ein kleines Bild zu geben versuchte, entsprach und entspricht die praktische Schularbeit des Katholizismus.

Die Aufklärungspädagogik hatte nicht nur an die wesentlichen Grundlagen der religiösen Schulauffassung, sondern auch an den pädagogischen Besitz und das bereits bestehende Kulturgut des Katholizismus gerührt. Sofort regten sich die Kräfte zur Verteidigung der Erziehungswerte des religiösen Bekenntnisses. Es entstand eine gewaltige katholische Schulbewegung, die sich in einer unübersehbaren Reihe von neuen Schulgründungen und Bildungsmöglichkeiten äusserte und die Ära des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart zu einer der fruchtbarsten Epochen der religiösen Schulgeschichte macht.

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür sehen wir in Frankreich, wo die säkularisierte Staatsschule die extremste Entwicklungsstufe der Laizierung darstellt. Dieser Staatsschule, die sich selbst das offizielle Prädikat der Religionslosigkeit gibt, stellten die französischen Katholiken, ganz auf ihre eigenen Mittel angewiesen, unter unsäglichen Opfern ein eigenes Schulwesen entgegen, das von der Volksschule bis zur Universität reicht und sich heute zu einer starken, in jeder Hinsicht gleichwertigen Selbstverständlichkeit entwickelt hat.

Diese Schulbewegung der französischen Katholiken wurde durch die natürliche Mithilfe al-

ler bestehenden katholischen Schulformen, aber auch durch die Neugründung vieler religiöser Schulgenossenschaften erleichtert und unterstützt. Manche von diesen hatten nur eine regionale Bestimmung, andere aber bekamen europäische Bedeutung. Als eine der grössten nennen wir die »*Dames du Sacré-Coeur*«, gegr. von der hl. Magd. Sophie Barat († 1865), die ihr besonderes Gewicht auf die Führung von Freischulen für die Kinder des Volkes legten und ihre Niederlassungen in ganz Europa und z. T. auch in Nordamerika haben.

In Italien aktiviert der hl. Don Bosco die Glaubenskräfte zur Rettung der gefährdeten Jugend der Strasse und wird dadurch zum Bahnbrecher auf einem Erziehungsgebiet, das trotz der schreienden Not bisher von den offiziellen Instanzen wenig berücksichtigt, um nicht zu sagen: vernachlässigt worden war. Mit dem kühnen Wagemut des Heiligen richtet er das Werk seiner salesianischen Anstalten auf, die man nicht ganz zu Unrecht als ein »fortgesetztes Wunder« bezeichnet und die bis heute gegen 8 Millionen Jugendlichen aus der Gefahr der Verwahrlosung gehoben und zu tüchtigen Mitgliedern der Gemeinschaft gemacht haben.

Aber auch bei den Schweizer Katholiken zeigte sich dieses Neuerwachen des Schulgewissens in einem starken Aufblühen der Schultätigkeit und in einer reichen Fülle von Neugründungen.

Zwei Jahrzehnte, bevor Pestalozzi seine »Bildungsstätte für Lehrer und Lernende« in Burg-

* Siehe Nr. 14 und 16.

dorf eröffnete, hatte der geistvolle Mönch P. Nivard Krauer im Zisterzienserklöster St. Urban in Luzern das erste Lehrerseminar der Schweiz gegründet.

Dann brach um die Mitte des 19. Jahrhunderts die eigentliche Blütezeit der katholischen Schulbewegung der Schweiz an. Die erbitterten politischen Kämpfe hatten auch auf das Gebiet der kirchlichen Schulerziehung übergegriffen und gerade dadurch die religiösen Abwehrkräfte mobilisiert. Zwar hatte die erste Bundesverfassung als Folge dieses Kampfes die Jesuitenschulen der Schweiz aufgehoben und damit unserm katholischen Mittelschulwesen eine empfindlich drohende Gefahr bereitet. Doch ihre Tätigkeit wurde von den Benediktinern und Kapuzinern übernommen und bis heute erfolgreich in vielen blühenden Mittelschulen und Internaten fortgesetzt. Neben den Lehranstalten der Benediktiner und Kapuziner entfalteten sich andere Mittelschulen, gegründet und geleitet durch weitere religiöse Genossenschaften (z. B. St. Maurice) oder durch die Initiative der kirchlichen Hierarchie (z. B. Schwyz). Die bereits erwähnte Lehrbrüderkongregation der Marianisten errichtete 1839 ihre erste schweizerische Schuliniederlassung in Freiburg und erlebte kurz darauf eine ungemein rasche Entwicklung, die ihre Lehr-tätigkeit bis nach Basel und Altdorf, besonders aber in die Westschweiz trug, wo sie z. B. in der waadtländischen Diaspora wirken.

Der Franziskanerpater G. Girard († 1850) leitete um die gleiche Zeit in Freiburg seine Musterschule, die weit über die Grenzen der Schweiz Beachtung und Anerkennung fand.

Im Kanton Luzern gründete der Sailer-Schüler Kaplan Leonz Blum die Schul- und Erziehungskongregation der Baldegger Schwestern, deren Tätigkeit sich heute über die ganze Schweiz erstreckt.

Der edle Bündner Priester Dr. Joh. Fid. Depuoz ruft, immer um die gleiche Jahrhundertmitte, in Ilanz die Kongregation der Ilanzer Schwestern ins Leben und weist ihnen als Ziel neben der Krankenpflege auch

die Schultätigkeit zu, der sich die Ilanzer Schwestern heute in verschiedenen Gegenden der Schweiz und des Auslandes widmen.

Ein anderer grosser Bündner, der geniale Kapuzinerpater Theodosius Florentini († 1865), legt an jeder seiner Wirkungsstätten die erste Sorge auf die Beschaffung der Möglichkeit einer guten Volksbildung. So hatte er schon mehrere Schulgründungen in der Zentral- und Ostschweiz durchgeführt, als er dann in seinen beiden Hauptwerken, den Kongregationen der Menzinger und der Ingenbohrer Schwestern sich selbst in der europäischen Schulgeschichte ein unvergängliches Denkmal setzte. Die Wirksamkeit dieser theodosianischen Schwestern umfasst heute alle Formen der weiblichen Schulbildung und der Caritas (Volks- und Mittelschulen, Seminarien für verschiedene Unterrichtsrichtungen, Kindergärten, Lehr- und Erziehungsanstalten für gebrechliche und gefährdete Jugend, Heime, Asyle, Spitäler, ambulante Krankenpflege etc.). Einige Zahlen und Angaben mögen die Lebenskraft veranschaulichen, die in dem von P. Theodosius ausgestreuten Samen liegt:

Die Kongregation von Menzingen zählt gegenwärtig über 3100 Schwestern. Diese führen in der Schweiz 23 Anstalten mit Schulcharakter, nämlich 7 Pensionate, 1 sozial-caritative Frauenschule, 7 Häuser mit Haushaltungsschulen und 8 Erziehungsheime. Ausländische Wirksamkeit in Bayern, Baden, Italien (Veltlin und Mailand), England, Chile, Vorderindien, Ceylon und Südafrika. In Südafrika allein sind über 500 Schwestern tätig. Ihr Schuldienst erfasst in der Schweiz über 25 000 Kinder, im Ausland gegen 28 000.

Die Ingenbohrer Kongregation zählt über 9200 Schwestern. Diese wirken an insgesamt 1018 Anstalten schulischen oder caritativen Charakters, wovon auf die Schweiz 333 entfallen. Ausländische Tätigkeit in der Tschechoslowakei, Oesterreich, Jugoslawien, Ungarn, Italien, Bayern, Amerika, China und Indien. Die erzieherische Tätigkeit der Kongre-

gation in der Schweiz erstreckt sich auf alle Formen der Mädchenbildung und erfasst zirka 24 000 Kinder, der ausländische Schuldienst gegen 70 000. Durch ihre übrigen Werke der Caritas werden in der Schweiz ca. 47 000, im ganzen ca. 400 000 Personen betreut.

*

Natürlich beschränkt sich das Schulschaffen des schweizerischen Katholizismus nicht auf die erwähnten Namen und grösseren Organisationen. Viele kleinere religiöse Genossenschaften und ungezählte erfolgreiche Anstrengungen des katholischen Weltklerus und der katholischen Laienkreise haben in allen Landesteilen Bildungsmöglichkeiten geschaffen, in welchen die Schulerziehung sich in das religiöse Bekenntnis einbaut.

Als eine der schönsten Früchte dieser Anstrengungen ist die Universität Freiburg die Krönung eines katholischen Schulwesens geworden, das alle Unterrichtszweige in sich schliesst.

Vor einigen Jahren hat der Verfasser dieser Zeilen für den Gebrauch seiner Schüler eine Zusammenstellung aller schweizerischen katholischen Erziehungs- und Bildungsanstalten mit Schulcharakter versucht. So weit die Angaben überhaupt erhältlich waren, ergaben sie, dass das private und freie Schulwesen der Schweizer Katholiken folgenden Bestand aufwies:

55 Knabeninstitute (Internate oder Externate, Maturitätsanstalten aller Typen, Handelsschulen, Lehrerseminar etc.).

89 Mädcheninstitute (alle Schulrichtungen, Maturitäts- und Diplomanstalten, Handelsschulen, Fach- und Berufsschulen, Haushaltungsschulen etc.).

109 Kinderheime mit Primarschulunterricht (Waisenhäuser, Erziehungsanstalten, Kindersanatorien und Präventorien, Heime für körperlich oder geistig gebrechliche, entwicklungsgehemmte Kinder, heilpädagog. Anstalten etc.).

16 Erziehungsanstalten für schwererziehbare und sittlich gefährdete Jugendliche, meist verbunden mit Primar- und Sekundarschulen, Haushaltungskursen, Berufs- u. Fortbildungsschulen.

11 Kranken- oder Kinderpflegerinnenschulen mit Diplomabschluss.

12 Seminarien für Primar-, Sekundar- und Haushaltungslehrerinnen, Kindergärtnerinnen etc.

1 sozial-caritative Frauenschule für Sozialfürsorgerinnen.

2 Gartenbauschulen.

1 Schneiderinnenschule.

2 Haushaltungs- und Dienstbotenschulen.

1 landwirtschaftliche Schule.

Diese vor mehreren Jahren gesammelten Angaben werden jetzt in manchen Teilen überholt sein. Sie vermitteln aber doch ein Bild von der Kraft der religiösen Idee, mit welcher ein relativ kleiner und mit Glücksgütern nicht gesegneter Konfessionsteil seine Erziehungsziele zu verwirklichen vermag.

* * *

4. Katholische Arbeit auf pädagogischen Sondergebieten.

A. Heilpädagogik. Schulbildung der körperlich oder geistig Behinderten.

Was wir heute unter Heilpädagogik verstehen, ist sowohl als Wissenschaft wie als bewusste und systematische Erziehungspraxis eine Errungenschaft der neuern Zeit. Trotzdem darf gesagt werden, dass die christliche Caritas aller Jahrhunderte sich der Schwachsinnigen, Taubstummen, Blinden und Krüppel angenommen hat und dass gerade diese Fürsorge erst die notwendigen Voraussetzungen schuf, ohne welche die neue Heilpädagogik gar nicht denkbar wäre.

Doch auch die besondere Frage der Schulbildung für Gebrechliche hat im Katholizismus immer wieder Aufmerksamkeit und Bereitschaft gefunden.

Bis jetzt ist nachweisbar der spanische Mönch Pedro Ponce (†1584) der erste, der einen erfolgreichen Taubstummenunterricht einführte. Die erste grössere Bildungsanstalt für Taubstumme wurde vom französischen Priester Charles Michel de

L'Épée († 1789) in Paris gegründet, wobei er ein von ihm erfundenes Fingeralphabet als Unterrichtsmittel benützte.

Als dann im Laufe des 19. Jahrhunderts die Bildungsfürsorge für Gebrechliche ihre wissenschaftliche und praktische Vertiefung erfuhr, wurde diese Fürsorge von der Caritas systematisch ausgeweitet. Wir nennen als Beispiele die beiden Leiter des Priesterseminars in Dillingen Joh. Ev. Wagner († 1885) und seinen Nachfolger Magnus Niedermeyer, die mit Hilfe der Franziskanerinnen elf Erziehungsanstalten für taubstumme und geistig zurückgebliebene Jugendliche ins Leben riefen. Der schwäbische Pfarrer Dominikus Ringelsen († 1904) stiftete eine eigene Schwesternkongregation zur Führung der vielen Erziehungs- und Heilanstalten für entwicklungsgehemmte Jugendliche, die er auf dem Besitz des ehemaligen Prämonstratenserklusters Ursberg einrichtete und die sich zuletzt zu einer Siedelung von ca. 2000 Bewohnern entwickelten*.

Dass die Fürsorge- und Bildungspflicht an diesen Bedauernswerten auch vom Schweizer Katholizismus nicht vernachlässigt wurde, zeigt die oben angegebene kleine Statistik über die katholischen Bildungsanstalten der Schweiz. Zu ihrer Ergänzung sei aber gestattet, hier ein viel zu wenig bekanntes Detail aus der Wirksamkeit von P. G. Girard zu erwähnen:

Im Jahre 1840 tagte in Freiburg die Generalversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Pater Girard leitete die Versammlung, deren Zweck die Besprechung der Massnahmen zur Bekämpfung des Kretinismus war. Er selber legte das Hauptgewicht seiner Darlegungen auf das Problem der erzieheri-

schen Möglichkeiten für Geistesschwache. Die Versammlung beschloss darauf, an Behörden und Aerzte einen Fragebogen zu schicken, der im besondern den von P. Girard berührten Punkt aufgreifen sollte. Mit der Ausarbeitung und dem Versand dieses Fragebogens wurde wieder P. Girard betraut. So steht der Name dieses grossen und originellen Pädagogen auch dort, wo man zuerst an die erzieherische Fürsorge dieser Unglücklichen dachte.

B. Erziehung der sittlich gefährdeten Jugend.

Das grossartigste, was die Geschichte der Erziehung auf diesem Gebiete zu verzeichnen hat, ist unbestreitbar das schon erwähnte Werk des hl. Don Giovanni Bosco († 1888). Als die um die Mitte des 19. Jahrhunderts mächtig anwachsende Industrialisierung in Oberitalien eine Menge Jugendlicher in die Grosstädte zog und sie dort halt- und elternlos den schlimmsten Gefahren aussetzte, sammelte sie der Turiner Priester in seinen »Oratorien«, aus denen mit der Zeit das weltumspannende Institut der »salesianischen Anstalten« reifte.

In unsern Tagen findet die Arbeit der Salesianer eine unerwartete, aber segensreiche Neubelebung ihrer ursprünglichen Zielsetzung. Die Nachwehen des zweiten Weltkrieges hatten in Italien ein unsägliches Kinderelend zur Folge. Die Einnahme der Halbinsel durch die Alliierten brachte es mit sich, dass eine Unmenge Jugendlicher aus dem Süden in die mittel- und oberitalienischen Städte getrieben wurde, wo sie sich unter dem berüchtigt gewordenen Namen »Sciuscià« dunkelsten Geschäften widmeten und der furchtbarsten sittlichen Verwilderung ausgesetzt waren. Die Behörden dachten bereits daran, gegen diese zur eigentlichen Plage gewordenen Kinder mit Gewalt vorzugehen. Da traten die Salesianer auf den Plan und richteten in Rom und in andern Städten Dutzende von Zentren ein, in welchen diese gefährdete Jugend gesammelt, gepflegt und auf den rechten Pfad geführt wird. In Neapel, wo die Kindernot ebenso gross ist, hat der dortige Erzbischof die Initiative ergrif-

*.Auch in organisatorischer Hinsicht hat dieser Erziehungszweig vom Katholizismus die nötige Beachtung erfahren. So zählt das »Lexikon der Pädagogik der Gegenwart« für das Vorkriegsdeutschland sieben grosse katholische Verbände auf, die, zum Teil schon vor der Jahrhundertwende gegründet, sich für die Erziehung geistig oder körperlich defekter Kinder einsetzen.

fen und auf dem beschöflichen Grundbesitz zum gleichen Zweck das »Istituto figli del popolo« errichtet.

C. Die Kinderdörfer oder Kinderrepubliken.

So weit man urteilen kann, ist der erste Versuch einer modernen »Kinderrepublik« derjenige des amerikanischen Priesters P. Flanagan, der im Jahre 1917 in Nebraska U.S.A. seine »Boys Town« (Bubenstadt) ins Leben rief. »Boys Town« sollte ein Mittel werden, um die durch den Krieg ihrer Eltern und ihres Heims beraubte heranwachsende Jugend aus der Gefahr der sittlichen und wirtschaftlichen Verwahrlosung zu retten. Es war ein unerhört kühner Versuch. Die ca. 300 Jungen von Boys Town sollten durch die Selbstverwaltung ihres eigenen kleinen Heimwesens unter behutsamer Führung zu guten Menschen erzogen werden. Der herrliche Erfolg hat die apostolische Kühnheit und Liebe des amerikanischen Priesters prächtig belohnt. (Boys-Town ist bei uns durch die beiden Filme »Republik der Strolche« und »Männer von morgen« bekannt geworden.)

Auf ganz ähnlicher Basis baut sich der »Villaggio del fanciullo« (Kinderdorf) auf, das der römische Priester Rivolta seit 1944 in Civitavecchia in der Nähe von Rom leitet und das dem Vernehmen nach in nächster Zeit in Italien weitere Nachahmungen finden wird.

Das Eindrucksvollste an diesen Erscheinungen ist nicht nur der Umstand, dass sie ohne jede offizielle behördliche Unterstützung arbeiten, sondern auch die Kühnheit der Idee und des Wagnisses, mit welcher hier der Katholizismus einer pädagogischen Neuerung von grösster Tragweite zur erfolgreichen Verwirklichung verhilft.

D. Die Freizeitgestaltung der Jugend

ist eine besondere pädagogische Aufgabe, die als Postulat einer vernünftigen Gesamterziehung gerade in unsern Tagen von verantwortungsbewussten Instanzen immer dringender

gefordert wird. Es wird nicht zu viel behauptet sein, dass die katholische Kirche derjenige Bildungsorganismus ist, der in der ausserschulischen Erfassung der Jugend die reichste Erfahrung, die grösste Elastizität der Methoden, die sicherste Zielsetzung und — abgesehen von den Zwangs-Jugendorganisationen der Diktaturen — auch den weitesten zahlenmässig erfassbaren Erfolg aufzuweisen hat.

Der Schweizerische Katholische Jungmannschaftsverband mit der Jungwacht als Vorstufe, die Bündnerischen Knabenschaften und die Tessiner »Oratori festivi«, die marianischen Kongregationen für beide Geschlechter mit dem »Blauring« für die jüngeren Mädchen, die katholischen Pfadfinder, die »Weggefährten«, die katholischen Turner- und Turnerinnenverbände, die katholischen Studenten- und Studentinnenvereinigungen sind allein für die Schweiz ein Zeugnis für die Vielfalt der Form und die Geschlossenheit der Idee, mit welcher der Katholizismus die Aufgabe der Freizeitgestaltung erfasst.

Nicht vergessen dürfen wir in diesem Zusammenhang die Sorge um die religiöse, berufliche und wirtschaftliche Weiterbildung des Jungarbeiters, die in dem von Adolf Kolping († 1865) gegründeten Gesellenverein im deutschsprechenden Europa, und in der J. O. C. (Jeunesse ouvrière chrétienne) des belgischen Priesters Cardyn in Belgien, Frankreich und der französischen Schweiz einen prächtigen Ausdruck gefunden hat.

* * *

Zum Abschluss dieser Arbeit wird es geraten sein, zu wiederholen, was bei ihrer Einleitung bemerkt wurde. Diese Ausführungen wollten keine historische Abhandlung sein. Sie hätten es übrigens auch nicht sein können. Denn das Gebiet der kirchlichen Schularbeit ist, geschichtlich gesehen, so unermesslich und vielgestaltig, dass es als zusammenfassende und erschöpfende Schau nicht in den Aufgabenkreis unseres Vereinsorgans eingespant werden kann. Deshalb konnten hier wichtige Teile des

kirchlichen Erziehungswerkes nicht oder nur teilweise erwähnt werden.

Dazu gehört u. a. die Schilderung der katholischen Schularbeit nach ihrer nationalen Eigenart in den verschiedenen Ländern, wobei wir z. B. an die Schulanstrengungen und Erfolge der amerikanischen und französischen Katholiken denken.

Dazu gehören die Schulen unserer ausländischen Missionen, von der Negerschule im afrikanischen Busch bis zum gut ausgebauten höheren Schulwesen unserer Missionen in Indien, Japan und China.

Eine viel eingehendere Würdigung, als es hier möglich war, müsste auch die Tätigkeit der kleineren religiösen Schulgenossenschaften verdienen, sowohl wegen ihrer zahlenmässigen Ausdehnung, wie wegen der Mannigfaltigkeit ihrer Schulformen und ihrer Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen regionalen Schulbedürfnisse. Das bereits zitierte grosse Sammel- und Nachschlagewerk von Heimbucher: »Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche« beansprucht einen Grossteil der 829 Seiten seines zweiten Bandes, um die verschiedenen katholischen Lehrkongregationen in einer z. T. recht summarischen Uebersicht zu nennen und darzustellen.

In eine Gesamtdarstellung der kirchlichen Bildungspraxis gehört auch ein Ueberblick über das ganze katholische pädagogische Schrifttum von der Didachè bis zu Willmanns Didaktik, Roggers Pädagogik, Allers »Werden der sittlichen Person« und Dilgers Don-Bosco-Buch, ein Ueberblick, der allein eine stattliche Bibliographie füllen würde.

Im weiteren, aber durchaus nicht abwegigen Sinne müsste auch die jahrhundertelange Arbeit berücksichtigt werden, die unsere Kirche in ihrer Sorge für die erziehungstüchtige Familie entfaltete.

Dies alles, und vieles mehr, konnte trotz des skizzenhaften Charakters dieser Ausführungen nicht mit einbezogen werden. Denn ihr Auftrag und ihr Zweck lag weniger auf der histori-

schen als auf der apologetischen Linie. Sie wollten das Hauptgeschehen der Schulgeschichte, dessen Kenntnis wohl zum grössten Teil Allgemeingut sein wird, in einer gedrängten Schau zusammenfassen, um aus einem bestimmten Kulturgebiet den Tatsachenbeweis zu erbringen für die Kultursendung, die Kulturkraft, den Kulturwillen und den Kulturbeitrag unseres Bekenntnisses.

Dabei wissen wir freilich, dass alle genannten Äusserungen der religiösen Kulturkraft nicht das Letzte und Tiefste sind. Die Erziehungsenergie der Kirche ist nicht ein Gebilde im luftleeren Raum. Wenn sie in Erscheinung treten will, dann muss sie zuerst Gestalt gewinnen in der beruflichen Ueberzeugung, in der bewussten Verantwortung und in der opferbereiten Hingabe des einzelnen Erziehers. Hier liegt das wichtigste, das letzte und tiefste Kräftefeld der kulturellen Sendung unserer Kirche, dessen Bedeutung und dessen Umfang von keiner Wissenschaft und von keiner Statistik eingefangen werden kann. Ueberall, wo ein Erzieherschicksal die Berufsauffassung und die Berufsfreude aus den heiligen Quellen des Glaubens schöpft, wo eine Schulstube durchflutet wird vom Zauber einer Lehrerpersönlichkeit, die ihr ganzes berufliches Wirken nach den ewigen Werten des Glaubens ausrichtet, da wirkt die Kulturkraft des religiösen Bekenntnisses.

So wird die erzieherische Tat jedes einzelnen, wirklich religiösen Jugendbildners zu einem Rinnsal des Lebens, das sich mit tausend und abertausend andern Rinnsalèn vereinigt zum gewaltigen Lebensstrom, der die Kulturarbeit unserer Kirche durch die Jahrhunderte trägt.

Chur.

Dr. B. Simeon.

Benützte Literatur:

Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 2. Bd. Schöningh, Paderborn 1933.

Spieler, Lexikon der Pädagogik der Gegenwart, Herder, Freiburg, 1930/32.

Göttler, Geschichte der Pädagogik, Herder, Freiburg, 1935.

Gedenkschrift des Kath. Schulvereins Graubünden, Verlag Bündner Tagblatt, Chur, 1945.

Goens, Villaggi di fanciulli, Roma 1946.

Direzione generale Opere Don Bosco, I Ragazzi della Strada, Torino 1946.

Scheuber, Kirche und Reformation, Benziger, Einsiedeln 1917.

Ravelet, Saint Jean-Baptiste de la Salle, Paris 1933.

Beck, Die katholische Schulbewegung in der Schweiz, Bündner Tagblatt, Nr. 222. 1932.

Dommann, 50 Jahre schweizerische katholische Lehrerorganisation, »Schweizer Schule« Nr. 5 und 6. 1942.

Kirche, Lehrer und Erzieher, aus Sammlung: Helden des Christentums, Bd. III, 3. U. a. m.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Die Lehrerin und ihr Verhalten zu Kollege und Kollegin I

Uns allen ist es schon einmal so ergangen: wenn wir, am Ende irgend eines Weges stehend, Rückschau halten, dann gefällt uns dies und jenes nicht. Manches hätte anders sein sollen, besser, vollkommener. Wenn wir nur nochmals neu beginnen und von vorne anfangen könnten! — Ganz so, denke ich, könnte es uns einmal zu Mute sein, wenn wir älter geworden und dem Ende unserer Berufstätigkeit zusteuern. Gewiss kommt uns dann das Reuen an über allerlei. Vor allem aber, so glaube ich, müssten wir dann bereuen, was wir am lebendigen Menschen unserer Umgebung versäumt und verschuldet, was wir ihm nicht gewesen und nicht aus ihm herausgeholt, was wir interesse- und gedankenlos an ihm vorbei gegangen und vorbei gelebt. Gedankenlos, sage ich. Viel mehr sind ja diese Dinge auf das Konto »Gedankenlosigkeit« zu schreiben als etwa auf das Konto »böser Wille«.

Kollege und Kollegin, die gehören in unsern Alltag. Ueber unser Verhältnis zu ihnen wollen wir nachdenken. Denn erst aus dem richtigen Denken wächst ja das richtige Tun.

Etwas Allgemeines und Endgültiges darüber zu sagen, ist nicht eben leicht. Sind doch hundert Verhältnisse hundertmal verschieden voneinander. Jedes hat seine eigene Nuance und Farbe, seinen eigenen Grundklang. Weil immer wieder anders geformte Persönlichkeiten, Eigenarten, Typen und Originale zusammengewürfelt werden zur Lehrerschaft dieses Dorfes oder jener Stadt. Auch Kollege und Kollegin

können wir nicht in jeder Hinsicht zusammen denken und unser Inneres in gleicher Weise nach ihnen ausrichten. Darum wollen wir gesondert von ihnen reden.

Da wäre einmal unser Kollege. Zwei Dinge bedingen unsere Beziehung zu ihm: ein Gleiches und ein Gegensätzliches.

Ein Gleiches: Gleich mit ihm haben wir Berufung und Arbeitsplatz, Aufgabe und Pflicht, Verantwortung, wohl auch Freude und Mühsal.

Ein Gegensätzliches: Er ist Mann, wir sind Frau. Sein Wirken und Schaffen ist geprägt mit dem Stempel der Männlichkeit. Wir aber tragen in Schulstube und in all unsere Beziehungen unser frauliches Sein.

Und gerade mit unserm Frau-sein, das in sich schliesst eine starke Anlage auf das Persönliche, können wir nicht an den Menschen unserer Umgebung — auch an unserm Kollegen — vorbei, wie man etwa an einem Bild im Schulhaus täglich vorbei läuft, ohne darauf zu achten. Wir treten in eine lebendige Beziehung zu ihm, die uns freut oder ärgert, fördert oder belastet.

Unser Kollege ist also ein Mann. Der liebe Gott selber aber hat den Mann zum Herrscher gemacht über die Frau. Wo immer Mann und Frau zusammentreffen im Leben, in Familie, Arbeit und Beruf, spielt dieses Gesetz eine gewisse Rolle. Der Mann möchte irgendwie der Führende sein, der Ueberlegene. Wenn eine Frau neben ihm alles besser weiss und kann, d. h. immer die Gescheiterte sein und das letzte Wort haben will, das geht ihm wider den Strich.